

## peer<sup>3</sup>\_Projektbericht

### Behindere Dich nicht selbst!

#### Projektgruppe

Ca. 10 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahre  
Anzahl: zwischen 5 und 10 Personen

#### Zielgruppen

Ca. 450 Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Seniorinnen und Senioren, inklusives Arbeiten

#### Eingesetzte Medien

Foto, Video, Audio, Web

#### Checkliste

- Gruppenraum
- Dauer insgesamt ca. fünf bis zehn ganze Projektstage
- Moderationskoffer
- Flipchart
- Computer mit ausreichend Speicherplatz
- Tablet-Computer mit Videofunktion und Schnittprogramm (bewährt hat sich iPad mit iMovie); alternativ: Digitalkamera mit Videofunktion
- Mikrofon
- Software: iMovie, Moviemaker, Kamerafunktion des Handys
- Teilnehmende mit Behinderung sollten sehen können. Bei wenig oder geringer Sprachfähigkeit werden Hilfsmittel zur unterstützten Kommunikation benötigt.
- Finanzbedarf ist stark abhängig von den bereits vorhandenen Materialien und der vorhandenen Technik. Müssen diese angeschafft werden, wird es teuer. Alternativ kann gerade Technik auch sehr gut geliehen werden.
- U.U. Kooperationspartner: Wenn die beteiligten Jugendlichen mit Behinderung die Umsetzung des Films nicht selbst bewerkstelligen können, wird die Unterstützung eines Profis aus diesem Bereich benötigt.

#### Projektbeschreibung

##### Projektidee

Alle Welt redet von Barrieren, die Menschen mit einer (geistigen) Behinderung an der Teilhabe oder einem selbstbestimmten Leben hindern. Dass Treppen oder fehlende Aufzüge Barrieren darstellen leuchtet ein, aber wo stoßen Jugendliche mit einer geistigen Behinderung, die in einer Groß- und Komplexeinrichtung leben, auf Barrieren? Wo werden sie behindert, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen? Wo fühlen sie sich behindert, und wo nicht? Im Projekt „Behindere dich nicht selbst!“ gingen die Jugendlichen diesen Fragen nach. Daraus entstanden 2 Kurzfilme, die andere Menschen mit und ohne Behinderung für diese Fragen sensibilisieren sollen und Auswege aufzeigen wollen.

## **Ziel**

Im Rahmen des Projektes sollten Jugendliche mit einer geistigen Behinderung den Barrieren in ihrem Umfeld auf die Spur kommen und deren Überwindung zeigen. Nach dem Motto der Empowerment-Bewegung „Nichts über uns ohne uns“ sollten Wege erprobt werden, die Beteiligung der Projektteilnehmenden auf allen Ebenen des Projekts sicherzustellen. Der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema folgte die Übersetzung in ein Drehbuch und die filmische Umsetzung. Bei anschließenden Filmvorführungen kommen die Protagonisten mit den Zuschauern ins Gespräch und reflektieren ihre Erkenntnisse bei der Erarbeitung des Films.

Ein Ziel des Projekts war es auch, Medien in der Arbeit mit Menschen mit einer geistigen Behinderung zu erproben, die über den Bereich der unterstützten Kommunikation (z.B. Talker, Zeigetafeln etc.) hinausgehen. Die Umsetzung des Projektes war deshalb immer auch ein Ausprobieren und Testen, in welchem Umfang und wie selbstständig die Jugendlichen sich einbringen.

## **Projektteilnehmende**

Die Projektteilnehmenden rekrutierten sich alle aus der Berufsschulstufe der Johannes-Neuhäusler-Schule (JNS), einem Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Die Behinderungsbilder der Jugendlichen sind unterschiedlich und die kognitiven Einschränkungen sind verschieden stark ausgeprägt.

Die Größe der Gruppe schwankte, da einige in dieser Jahrgangsstufe immer mal wieder für längere Zeit beispielsweise auf Praktika unterwegs waren und dann nicht an dem Projekt teilnahmen. Das Kernteam bestand aus sechs Leuten, insgesamt waren rund 15 Jugendliche der Berufsschulstufe an dem Projekt beteiligt.

Begleitet wurde das Projekt von Tobias Thalmeier, Sonderschulpädagoge an der JNS, der das Projekt leitete, und Tobias Utters, Pressesprecher des Franziskuswerks.

Unterstützt wurde das Projektteam bei der Umsetzung der Filme von Fritz Karmann, einem Regisseur und Filmemacher aus München.

## **Vorbereitung und Projektplan**

Das Projekt startete mit dem Startworkshop der zweiten Förderphase des Projektes peer<sup>3</sup> in Würzburg. Ab diesem Zeitpunkt wurde auch mit den Vorbereitungen begonnen, da zwar das Ziel zu diesem Zeitpunkt schon feststand, die Umsetzungsplanung aber noch nicht begonnen hatte.

Während des Startworkshops zeigte sich, dass schon die Erarbeitung einer Roadmap zur Umsetzung des Projektes die Teilnehmenden an ihre Grenzen bringt und sehr viel Unterstützung durch die Begleitpersonen nötig ist. Zwar konnten die Projekt-Teilnehmenden sich einbringen, allerdings ohne das Gesamtbild wirklich vor Augen zu haben. Im weiteren Projektverlauf wurde immer wieder deutlich, dass die Teilnehmenden insbesondere bei den theoretischen bzw. abstrakten Teilen schnell überfordert waren, und sich bei der praktischen Arbeit viel besser zurechtfinden.

Ein Schlüssel für diese Erkenntnis war ein Filmworkshop beim Startcamp, bei dem die Teilnehmenden relativ selbstständig kurze Filme erstellten, deren Inhalt spontan entstand.

„Wie viel Eigenverantwortung können die Teilnehmenden übernehmen, damit das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden kann? Wie viel Steuerung durch den Projektleiter ist nötig?“ Dem Spannungsfeld zwischen diesen Fragen sahen sich die Leiter des Projekts ständig ausgesetzt und es galt immer wieder abzuwägen.

Operativ musste vor Projektbeginn bei den Erziehungsberechtigten das Einverständnis eingeholt werden, dass die Teilnehmenden grundsätzlich bei dem Projekt mitmachen dürfen und dass die entstehenden Bild- und Tonaufnahmen veröffentlicht werden dürfen.

## **Aufgabenverteilung**

Der Projektleiter kümmerte sich um die Terminüberwachung sowie die pädagogische, didaktische und inhaltliche Arbeit. Der Co-Leiter war für alles Administrative zuständig und unterstützte während der Umsetzung in den Gruppenstunden und Dreharbeiten.

Außerdem war er für die Kontakte nach außen zuständig. Diese beiden Teile können je nach Personalausstattung und Gruppengröße auch von einer Person ausgefüllt werden. Eine klare Aufgabenzuweisung und deren eigenverantwortliche Umsetzung waren aufgrund der individuellen Beeinträchtigungen der Projektteilnehmenden nicht möglich. Im Verlauf des Projektes beteiligten sie sich je nach Interessen und Stärken und suchten ihre Aufgaben selbst aus. Im Verlauf des Projektes muss dies genau im Auge behalten und situativ berücksichtigt werden.

### **Meilenstein 1 – Annäherung ans Projekt**

Der erste Meilenstein war erreicht als die Teilnehmenden eine Idee davon bekommen haben, was das Projekt soll und wie das umgesetzt werden kann.

Zunächst wurde das Thema des Projektes „Behindere Dich nicht selbst“ vorgestellt. In den ersten Gruppenstunden wurde deshalb erarbeitet, was einen kurzen Film ausmacht, welches Format er hat und wie er aufgebaut ist. Dazu sahen sich die Teilnehmenden Infotainmentformate aus dem Fernsehen an, die ihrer Leistungsfähigkeit entsprachen. Konkret wurden die Sendungen „Wissen macht AH!“ und „Galileo“ ausgewählt.

Zusätzlich bekamen die Teilnehmenden iPads an die Hand um mit der eingebauten Kamerafunktion erste Erfahrungen zu sammeln. Der praktisch-technische Teil fiel den Teilnehmenden deutlich leichter, als die Erarbeitung der Strukturen von Filmbeiträgen. Die Aufmerksamkeitsspanne bei der Zielgruppe geistig Behinderter ist in der Regel nicht so lang und einmal erarbeitete Inhalte müssen öfter wiederholt werden, um tatsächlich verinnerlicht zu werden. Für die Erreichung dieses Meilensteins waren deshalb fast vier Monate nötig, auch deshalb, weil die Zeitspanne zwischen den einzelnen Gruppenstunden (mindestens eine Woche, durch Schulferien etc. aber auch länger) viele Wiederholungen nötig machten.

Parallel dazu kristallisierten sich schon die späteren Themen für die Filme heraus, die aber erst zu einem späteren Zeitpunkt konkret erarbeitet wurden.

### **Meilenstein 2 - Storytelling**

Der daran anschließende Meilenstein war eine Fortbildung mit einem Drehbuchautor, der für verschiedene Fernsehformate tätig ist. Ziel war es, zu lernen, wie eine Geschichte erzählt sein muss, damit Zuschauer sie interessant finden und welche Techniken dabei zum Einsatz kommen können. Während des Workshops erfuhren die Teilnehmenden die grundlegenden Aspekte einer Geschichte und wie ein Film einzelne Elemente verbindet (z.B. Einstieg in eine Geschichte, Anfang – Mitte, Handlungsstrang baut sich auf – Schluss, Erkenntnis, die Handlungsstränge lösen sich auf). In praktischen Übungen mit den iPads übten sie im Anschluss das Gelernte.

### **Meilenstein 3 – Erarbeitung der Themen**

Nachdem die Teilnehmenden die grundlegenden Techniken weitgehend verstanden hatten, ging es darum sich mit dem eigentlichen Thema des Projektes („Behinderung und Umgang mit Barrieren“) zu beschäftigen.

Bei der Erarbeitung dieses Meilensteins standen die begleitenden Fachkräfte erneut vor dem Problem zu beurteilen, wie viel, auch inhaltliche, Steuerung nötig ist, um das Projekt voranzubringen. Interessant war zu beobachten, dass einige Bereiche, in denen die Projektleiter eindeutige Barrieren oder Behinderungen ausgemacht haben, von den Projektteilnehmenden nicht als solche wahrgenommen werden. In ihrer Wahrnehmung spielt das Thema Behinderung eher eine untergeordnete keine Rolle, eine Behinderung wird nicht als solche wahrgenommen. In der Regel werden Barrieren zwar wahrgenommen, aber nicht als strukturelles Problem, sondern als gegebene Erscheinung, zu der man sich positionieren kann, nach dem Motto „Es wird schon seinen Grund haben, dass es so ist!“

Nach einigen erfolglosen Anläufen in freier Assoziation auf Barrieren zu stoßen, führte dann die unmittelbare Situation der Teilnehmenden zu brauchbaren Ergebnissen:

Da die meisten von ihnen nach der Schule in eine Heilpädagogische Tagesstätte gehen, war das Thema „Verpflegung“, das in dieser Einrichtung aus einer Großküche kommt,

aktuell. Das Umfeld einer Groß- und Komplexeinrichtung, mit der Verpflegung aus der Großküche in entsprechender Qualität und ein Praxisteil im Schulalltag, bei dem die Schüler selbst kochen, legten dieses Thema nahe. Die Barriere war also die zentrale Versorgung, die für die Schüler keine Wahlmöglichkeiten zulässt und auch selbstständiges Kochen nicht vorgesehen ist. Die Barriere „Mangelnde Auswahlmöglichkeiten“ galt es also zu durchleuchten und Alternativen für die Verpflegung zu entwickeln. Entlang dieses für sie sehr konkreten Themas entwickelten die Teilnehmenden die verschiedenen Aspekte (Essen aus der Großküche, im Laden etwas Fertiges kaufen, selber kochen) und brachten sie in eine Reihenfolge. Um zu erfahren, wie die Essensversorgung in der Großküche funktioniert, wurden außerdem Interviewtermine mit den zuständigen Ansprechpartnern vereinbart und Fragen vorbereitet. Die Erstellung dieses Films sollte komplett in Eigenregie durchgeführt werden.

Als zweites wurde das Thema „Wohnen“ ausgewählt. Auch dieses Thema betraf einen Großteil der Projektteilnehmenden, da viele am Ende der Schule und mit dem Start ins Berufsleben von zu Hause oder aus dem Kinder- und Jugendwohnheim ausziehen und eine eigene Wohnform wählen sollen. In der Regel stoßen sie hierbei aus verschiedenen Gründen auf unterschiedliche Barrieren. Als Beispiel: Eine Teilnehmerin sagte: „Ich werde auf Gruppe Simone einziehen, weil da ein Platz für mich ist. Ich will in Schönbrunn [der Großeinrichtung] wohnen und nicht außerhalb. Dafür bin ich zu schwach, sagen meine Großeltern.“ Allein in diesen wenigen Sätzen kristallisiert sich gleich mehrere Barrieren zu erkennen, die das Selbstbestimmungsrecht von Menschen mit einer geistigen Behinderung einschränken. Zum einen das fehlende Bewusstsein, dass sie ein Recht haben zu wählen, wo, wie und mit wem sie wohnen wollen. Zum zweiten: Um etwas wählen zu können, muss es bekannt sein. Wenn jemand zu früh in ein Hilfesystem kommt, fehlen ihm diese Alternativen. Und zu dritten: Menschen mit Behinderung müssen mit ihren Stärken und Wünschen ernst genommen werden, damit sie dieses Wunsch- und Wahlrecht ausüben können. Sie müssen aktiv gefördert werden, damit die Stärken zum Tragen kommen und sie ihre Wünsche und Ziele erreichen. Diese Barrieren wahrzunehmen, ihre Rechte einzufordern und das Thema in seiner Komplexität zu umreißen war im Laufe des Projektes für die Projektteilnehmenden nur begrenzt möglich. Deshalb erarbeiteten sie ihre Wünsche, wie sie einmal leben möchten und sammelten dazu Ideen. Daraus entwickelten die Projektleiter ein grobes Drehbuch und besprachen es mit den Teilnehmenden. Deren Anmerkungen wurden dann in die finale Version eingearbeitet. Die Erstellung dieses Films sollte mit Unterstützung eines Filmemachers aus München erfolgen, der bei der Erstellung dabei war, Szenen vorschlug, Ratschläge gab, Teile des Equipments bereitstellte und beim Schnitt unterstützte.

#### **Meilenstein 4 – Drehtage**

Der Dreh des ersten Films wurde an einem normalen Schultag und einem Samstag durchgeführt. Für die Interviewszene wurden zu einem festgelegten Termin die Ansprechpartner besucht und die Fragen gestellt. An einem Samstag wurden dann die Themenbereiche „Einkaufen im Laden“ und „Selber kochen“ gedreht. Die Szenen entstanden eher spielerisch: die iPads waren immer mit dabei und sobald sich eine Situation ergab wurde sie filmisch festgehalten. Das vorher festgelegte Grundgerüst war hilfreich, einzelne Szenen waren aber nicht definiert. Eine besondere Schwierigkeit für die Teilnehmenden stellte es dar, zwischen der Rolle als Darsteller und Filmer zu wechseln. Die Rollen fanden sich eher zufällig. Der Schnitt des Films erfolgte durch den Projektleiter, da das hierfür erforderliche Know-How die Teilnehmenden überforderte. Für den zweiten Film fungierten die Teilnehmenden neben der Mitarbeit am Drehbuch als Darsteller und Helfer beim Filmen. Während des Drehs gab es immer Situationen, bei denen sie sich mit eigenen Ideen einbringen konnten. Eine von den Teilnehmenden durchgeführte Straßenumfrage förderte ihr Selbstbewusstsein und brachte das Thema einer größeren Anzahl Menschen nahe. Der Schnitt des Films erfolgte an professionellen Schnittplätzen durch die Projektleitungen in Zusammenarbeit mit dem o.g. Kooperationspartner.

Durch die professionelle Unterstützung und die Konzentration der Teilnehmenden auf das Thema war die Zeit zur Erstellung dieses Films von der Idee bis zum fertigen Film deutlich kürzer.

### **Abschluss**

Den Abschluss bildeten zwei selbstständig von den Projektteilnehmenden durchgeführte Veranstaltungen, bei denen die Filme gezeigt wurden und über die Themen „Essen“ und „Wohnen“ diskutiert wurde. Die erste Veranstaltung fand in der Johannes.-Neuhäusler-Schule statt und Besucher waren vor allem Schülerinnen und Schüler aus den oberen beiden Jahrgangsstufen. Im Anschluss an die Filmpräsentation beschäftigten sie die Besucher in Kleingruppen mit dem Thema. Großen Raum nahm dabei die Artikulation der eigenen Bedürfnisse und Befindlichkeiten ein, aber auch der Bericht der Teilnehmenden über ihre Erfahrungen in dem Projekt.

Bei der zweiten Veranstaltung waren Gäste verschiedener Altersgruppen mit einer geistigen Behinderung aus dem Franziskuswerk Schönbrunn, einer Groß- und Komplexeinrichtung für Menschen mit Behinderung, anwesend und diskutierten ihre Erfahrungen.

Insgesamt erhielten die Projektteilnehmenden viel Beifall und Zuspruch für ihr Projekt.

### **Schwerpunktthema Soziale Netzwerke**

Das Schwerpunktthema wurde in diesem Projekt vernachlässigt, da die meisten der Projektteilnehmer nicht über einen eigenen Internetzugang verfügen bzw. nicht lesen und schreiben können. Die Benutzung sozialer Netzwerke spielt in ihrem Alltag, anders als bei Jugendlichen ohne Behinderung, eine sehr geringe Rolle. Das Schwerpunktthema explizit mit in das Projekt zuzunehmen, hätte vermutlich eine Überforderung der Teilnehmenden dargestellt, da niemand von ihnen Vorerfahrungen mit dem Thema „Soziale Netzwerke“ hatte.

Die Filme wurden auf Youtube gestellt und sind dort abrufbar. Das Hochladen erfolgte gemeinsam mit ihnen, allerdings ist nicht zu erwarten, dass sie in Zukunft hier selbst tätig werden.

### **Peer-to-Peer-Involvement**

Insbesondere der Abschluss des Projektes, in dem die Veranstaltungen geplant und durchgeführt wurden, stellte für die Jugendlichen eine besondere Herausforderung dar, die sie gut gemeistert haben.

Bei der Planung der Methoden für die beiden Filmvorführungen unterschätzten sie zunächst den Umfang der nötigen Organisation und Bereitstellung der Technik.

Bei den Vorstellungen selber zeigte sich dann, dass sie zwar das Projekt erklären, aber nicht in einen größeren Zusammenhang bringen können. Das Thema Medien und Mediennutzung ist auf dieser abstrakten Ebene für sie nicht greifbar, weshalb die Filme eher ein Einstieg in die gezeigten Themen waren und weniger das Projekt „Behinder dich nicht selbst!“ Thema der Präsentation. Deshalb wurden die Filmvorführungen durch die Projektleitungen moderiert, die Jugendlichen standen in den Kleingruppen zum Gespräch zur Verfügung und zeigten anderen Jugendlichen und Menschen mit Behinderung, wie man sich mit einem Thema auseinandersetzt.

Eher indirekt waren die Teilnehmenden auch bei einer politischen Veranstaltung beteiligt. Einer der Filme („Wohnen“) wurde im Rahmen der Vollversammlung des bayerischen Bezirkstags vor rund 200 Bezirkstagsabgeordneten aus ganz Bayern gezeigt, der zum Thema „Inklusion konkret“ in Altötting stattfand.

### **Tipps & Tricks**

#### **Positive Erfahrungen**

Als positiv herauszuheben sind insbesondere das Start- und Abschlusscamp von peer<sup>3</sup> mit Jugendlichen aus ganz Deutschland. Auch wenn das bei nachfolgenden, ähnlichen Projekten nicht so einfach zu reproduzieren ist, sollte das an dieser Stelle erwähnt

werden. Denn Jugendliche mit einer (geistigen) Behinderung kommen in ihrem Alltag in der Regel nur sehr selten außerhalb des familiären oder professionellen Umfelds mit Jugendlichen ohne Behinderung zusammen. Bei den beiden Veranstaltungen war deren Behinderung kein Thema, sie konnten an allen Workshops teilnehmen und entsprechend ihrer Interessen dabei sein. Eine wirklich inklusive Veranstaltung. Im Verlauf des Projekts zeigte sich eine Veränderung bei den Teilnehmern ihr Selbstbewusstsein betreffend. Agierten sie zu Beginn noch sehr verhalten, wenn eine Kamera auf sie gerichtet war, gewannen sie im Verlauf an Sicherheit. Die Eigenwahrnehmung wurde insofern gestärkt, als sie sich selbst auf dem Bildschirm sahen und feststellten, wie sie wirken und sich dementsprechend anpassten. Die Erfahrung, dass ihnen jemand zuhört und an ihnen interessiert ist, war insgesamt positiv zu bewerten.

Nicht nur die Kamera wirkte sich positiv auf das Selbstbewusstsein der Jugendlichen aus. Die Teilnahme an dem Projekt insgesamt kann als positiv bewertet werden, da die Teilnehmenden positiv berichteten und stolz waren dabei zu sein. Im Anschluss an das Projekt wurde immer wieder eine Fortführung („Wann drehen wir wieder mal einen Film?“) gewünscht.

Die Themen der Filme konnten durch das Projekt einer breiteren Masse an Leuten zugänglich gemacht werden. Insbesondere für Menschen mit schwereren kognitiven Einschränkungen sind bewegte Bilder und das gesprochene Wort wichtige Hilfsmittel, um Inhalte zu vermitteln und Protagonisten, die in einer ähnlichen Situation sind, sind umso glaubwürdiger.

### **Schwierigkeiten und Grenzen**

Die individuellen Beeinträchtigungen der Teilnehmenden stellten die Leitung immer wieder vor Probleme. Schwierigkeiten ergaben sich an den Stellen, an denen die Leitung des Projekts zwischen Anspruch („Jugendliche machen selbstbestimmt für Jugendliche“) und Wirklichkeit („Sagen sie uns, was wir tun sollen!“) standen. Da die Jugendlichen oft einfach drauflos filmen wollten, musste immer wieder das Thema ins Gedächtnis gerufen werden. Andererseits sollte das Projekt natürlich vorangebracht werden und die Notwendigkeit einen Plan zu haben, war den Jugendlichen nicht immer gut zu vermitteln.

Die Lernkurve der Beteiligten war sehr flach, deshalb war es nötig, bestimmte Inhalte oft zu wiederholen und trotzdem die Aufmerksamkeit durch verschiedene Methoden hochzuhalten. Durch die langen Zeitabstände (< 1 Woche) zwischen den Gruppenstunden waren viele Inhalte der vergangenen Sitzung bereits wieder vergessen und mussten von neuem besprochen werden.

Eine weitere Schwierigkeit für die Projektleitungen bestand darin, dass es wenig pädagogische Expertise für die Medienarbeit mit Menschen mit einer geistigen Behinderung abseits der sog. Unterstützten Kommunikation gibt.

Insgesamt wäre das Projekt im Rahmen einer Projektwoche, bei der die Teilnehmenden sich täglich mit dem Thema auseinandersetzen und die Zeitabstände kürzer sind, wahrscheinlich besser durchzuführen.

Wichtig ist, die Eigenheiten, Stärken und Schwächen der Projektteilnehmenden in den Blick zu nehmen und zu berücksichtigen. Die Ansprüche dürfen nicht zu hoch gesetzt werden, denn Erfolge lassen sich oft nur in der konkreten Arbeit mit den einzelnen Jugendlichen vorweisen. In diesem Projekt sind die Fortschritte, die die Projektteilnehmenden gemacht haben in puncto Selbstbewusstsein und Wahrnehmung der eigenen Rechte höher zu bewerten, als die Auswirkungen, die das Projekt auf deren Peergroup hatte.

### **Varianten, Erweiterungen, Modulationen**

Für Jugendliche ohne Behinderung lässt sich dieses Projekt vermutlich ohne weiteres und in wesentlich kürzerer Zeit durchführen.

Grundsätzlich ist das Projekt auch im Rahmen einer Projektwoche durchzuführen.

Das Thema Behinderung und Abbau von Barrieren wäre auch als inklusives Projekt

denkbar, bei dem Jugendliche mit und ohne Behinderung über ihre Pläne zur Zukunft nachdenken und diese filmisch aufbereiten. Die Aufgaben im Projekt könnten dann auch zum großen Teil von den Jugendlichen selbst durchgeführt werden. Die Rolle der Projektleitungen würden die Vermittlung, Beratung und Unterstützung sein.

### **Materialien und Medienprodukte**

Die beiden Filme:

- Essen: <http://youtu.be/j12uleo67Ro>
- Wohnen: [http://youtu.be/oe\\_FUcgCgGY](http://youtu.be/oe_FUcgCgGY)

### **Steckbrief**

Name: Tobias Uppers; Tobias Thalmeier

Institution: Franziskuswerk Schönbrunn gGmbH

E-Mail-Adresse: [tobias.utters@schoenbrunn.de](mailto:tobias.utters@schoenbrunn.de)

Homepage: [www.franziskuswerk.de](http://www.franziskuswerk.de)